

Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit
Band: 24 (1972)
Heft: 4

Rubrik: Der Hinweis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sprechen, denn ohne sie können wir schliesslich wenig ausrichten. Einsicht in solche Notwendigkeit setzt aber eine bestimmte moralische Haltung voraus.

Zurück zum Bettmümpfeli: was nützen die schönsten Perspektiven, wenn sie dann doch nicht durchführbar sind, wenn das Wünschbare dem Möglichen unterliegt? Diese kleine, so erstaunlich populäre Sendung birgt neben ihrer unterhaltenden Wirkung ausserordentliche pädagogische und informative Möglichkeiten. Diese zu nutzen, wäre die Sache eines Arbeitsteams. Dazu fehlen aber die materiellen Mittel. So im Alleingang eines einzigen Autors kann das Streben nach dem Ziel nur gelegentlich von Erfolg gekrönt sein. Schade, müsste man einerseits sagen, und trotzdem, andererseits, ist das Bettmümpfeli – das beweisen unzählige Hörerreaktionen – eine Sendung, die sich bei Zuhörern aller Altersstufen nach wie vor grosser Beliebtheit erfreut. Glücklicherweise, so sage ich, denn mir sind diese Gutenacht-Geschichten ans Herz gewachsen.

Karen Meffert

...und aus der Sicht des Kritikers

Wer sich heute einer Sache nicht so ganz sicher ist, schreitet zum Mittel der Umfrage. Mit dem Bettmümpfeli von Karen Meffert hat allerdings auch das seine Tücken: Pädagoginnen und Pädagogen streiten sich leidenschaftlich und lange darüber, ob die jeweils Dienstag und Freitag ausgestrahlte Gutenacht-Geschichte für die Kleinen deren seelischem Wohlbefinden gut bekommt oder nicht. Tatsache ist, dass sich die Lehrerschaft, die es ja eigentlich wissen müsste, in zwei klare Lager scheidet: Es gibt die Karen-Meffert-Fans, und es gibt die Trudi-Gerster-Fans. Beide sind den jeweils auf der andern Seite stehenden Liebhabern ungefähr so freundlich gesinnt wie ein reinrassiger Siamkater dem rüdischen Nachbarshund. Da nun die Gutenacht-Geschichte allein von Karen Meffert bestritten wird – darauf, ob dies richtig sei, werde ich noch zu sprechen kommen – gleicht besagte Dame (der Vergleich fordert die Bitte um Entschuldigung) in meiner privaten Umfrage einem pflaumenförmigen Rugbyball, der zwischen Sturmlinie und Verteidigung zweier ruppiger Teams hin und her gezerrt wird. Und damit wird der Sache – der Gutenacht-Geschichte nämlich – ein ziemlich mieser Dienst erwiesen.

Sendungen für die Kinder dürften nicht Spielball der Meinungen Erwachsener sein. Kinder haben ein Anrecht auf die Pluralität der Ansichten, d.h. in diesem Falle auf eine möglichst vielseitige Auswahl von Geschichten. Das wird ihnen bei Radio DRS im Augenblick kaum geboten. Weil Kinder nicht reklamieren, spart das Radio dort, wo es nie und nimmer sparen dürfte: nämlich bei den Kinder- und Jugendsendungen. Das hat unter anderem zur Folge, dass dieselbe Märchentante jahrein und jahraus zweimal wöchentlich auftritt. Frustriert sind Tante und Kinder: Erstere, weil sie erken-

nen muss, dass ihrer schöpferischen Produktivität Grenzen gesetzt sind, die Kinder aber, weil sie sich in ihrer Sendung über Jahre mit der gleichen Stimme und leider auch einem etwas stereotypen Geschichtenangebot konfrontiert sehen. Dafür Karen Meffert einen Vorwurf zu machen, wäre ungerecht. Ihre Möglichkeiten – sie mögen noch so gross sein – reichen nun einmal nicht aus, um zweimal wöchentlich eine neue und zugleich originelle Geschichte anzubieten. Es kommen Wiederholungen, La Fontaines Fabeln werden strapaziert, und mitunter versorgt die gute Tante ihre kleinen Zuhörer mit einer hurtig gebastelten Horrorkurzstory, die Bram Stoker zur Ehre gereichen würde. Die Produktion unter Zwang – mag sie mit noch so viel Liebe erfolgen – führt hin und wieder auch zur Lustlosigkeit, was gerade sensiblen Kinderseelen nicht verborgen bleibt.

Da ist nun aber auch festzuhalten, dass mir die Radio-Bettmümpfeli noch immer lieber sind als jene des Fernsehens, und ich kenne auch eine schöne Zahl von Kindern, die gemerkt haben, dass das Radio zumindest eine Eigenleistung erbringt, während des Fernsehens entsprechende Sendung zu einem Viertel aus Signet und der Rest aus eingekauften Filmen, die nicht in unsere Umgebung passen wollen, besteht. Aber darf eine schlechte andere Sache zum Anlass werden, an der eigenen zu sparen?

Etwas anderes noch: Das Bettmümpfeli besteht aus Märchen, Fabeln und Allegorien. Es sieht fast aus, als sei dies die einzige Möglichkeit, um mit den Kindern in Kontakt zu kommen, eine Kommunikation zu ihnen aufzubauen. Zwar soll der pädagogische Wert der Märchen hier nicht bestritten werden, doch scheint mir, dass das Kind ein Anrecht darauf hat, auch mit Alltagsereignissen, d.h. gewissermassen mit ihm entsprechenden «Nachrichten vom Tage» bedient zu werden. Das Kind soll nicht nur mit verschlüsselten und leider meist moraltriefenden Parabeln, sondern auch über den Fact – der natürlich seinem Verständnis

Katja Epstein



und seiner Sprache angepasst werden muss – mit der Realität konfrontiert zu werden. Das ist nun gewiss keine leichte Arbeit, aber sie müsste im Interesse des Kindes geleistet werden. Dass dazu mehr Sendezeit geopfert und mehr Mittel eingesetzt werden müssen, liegt auf der Hand. Kein Mensch sieht indessen ein, weshalb Konzessionsgebühren und Sendezeit immer nur den Autofahrern unterwegs und den Sportbegeisterten zufließen sollen. Ein gutes Radio für die Kinder zu bieten, müsste eine vornehme und bestimmt auch dankbare Aufgabe der Verantwortlichen sein. Urs Jaeggi

DER HINWEIS

19. Februar, 20.00 Uhr, DRS
1. Programm

Kostümverleih

In den letzten Stunden eines Münchner Faschings der zwanziger Jahre gerät ein junges Mädchen in eine ungewöhnliche Situation und begegnet, was eigentlich nicht mehr zu erwarten war, dem «ersten Mann ihres Lebens». Ein ganz durchschnittliches Mädchen: nicht auffällig hübsch, aber auch durchaus nicht hässlich, nicht gerade zufrieden, aber auch nicht besonders unzufrieden – es hatte seine kleinen Wünsche und wenig klaren Träume von einem Glück, das sich noch nicht eingestellt hatte und vielleicht gar nicht mehr einstellen wollte. Bis zu der Nacht auf den Aschermittwoch, die nach Wochen noch ein Nachspiel haben soll. Das Hörspiel «Kostümverleih» von Alix du Frènes ist eine Produktion des Bayerischen Rundfunks; Regie führt Heinz-Günter Stamm. Es spielen: Rosemarie Seehofer, Fritz Strassner, Peter Pasetti, Klaus Loewitsch und andere.

20. Februar, 11.30 Uhr, DRS
1. Programm

Hoffnung für diese Stunde

Vor 20 Jahren hielt Martin Buber anlässlich der Abschiedsfeier nach Abschluss seiner nordamerikanischen Vorlesungen in der New Yorker Carnegie-Hall eine Ansprache, die er unter das Motto «Hoffnung für diese Stunde» stellte. Buber spricht darin von den Schwierigkeiten und der dringenden Notwendigkeit eines nicht durch Vorurteile und Misstrauen er-

schwerten Gesprächs zwischen den Menschen und zwischen den Vertretern der verschiedenen Ideologien. Ost und West, Kommunismus und demokratische Staatsform werden zwar nie direkt erwähnt, sind aber deutlich zu erkennen. Seiner interessanten Bezüge zur heutigen Aktualität wegen wird Martin Bubers Vortrag «*Hoffnung für diese Stunde*» ausgestrahlt.

20. Februar, 19.30 Uhr, DRS
2. Programm

Gemeinsamer Ruf – gemeinsam gerufen

Radio DRS hat vor, in der nächsten Zeit einmal monatlich in der Rubrik «*Welt des Glaubens*» eine Sendung im Zusammenhang mit der römisch-katholischen «*Synode 72*» zu bringen, deren konstituierende Sitzung auf den 23. September 1972 festgesetzt worden ist. Diese Sendereihe nimmt ihren Anfang mit einem Beitrag zum Thema «*Die Mitverantwortung der Christen für die Mission, die Dritte Welt und den Frieden*», an dem die Sachkommission 10 der Synode 72 arbeitet. Das Thema wurde für diesen Tag ausgewählt, weil mit dem ersten Fastensonntag die diesjährigen gemeinsamen Aktionen «*Brot für Brüder*» und «*Fastenopfer*» beginnen. Gestaltet wurde die Sendung von Franz Baumann (ev.-ref.) und Meinrad Hengartner (röm.-kath.), die Vertreter der genannten Hilfswerke und Mitglieder der Sachkommission 10 sind.

21./28. Februar, 17.30 Uhr, DRS
1. Programm

Tom Sawyer, Pinocchio und Co.

Heidi Roth stellt berühmte Kinderbuchfiguren vor

Jährlich zu Ostern und zu Weihnachten überquellen die Kinderbuch-Abteilungen der Buchhandlungen mit Neuheiten. Wer ein Buch zu verschenken hat, macht sich's leicht, kauft mit Vorteil das Neueste, das muss man gewiss nicht umtauschen. Was man den Kindern damit zuleide tut, bedenkt man weniger. Wenn Erwachsene ein paar Bücher verpassen, so haben sie lebenslänglich Zeit, die Lektüre nachzuholen. Aber haben Sie schon von Erwachsenen gehört, die verpasste Kinderliteratur nachholen? Wenn wahr ist, dass Bücher Freunde sind, so ist auch wahr, dass verpasste Bücher verpassten Freundschaften gleichkommen. Unsere Kinder müssen Mowgli kennen und Tom Sawyer, Pu, Babar und Bambi, das Gespenst von Canterville, Pinocchio, Heini von Göschenen und wie sie alle heissen. Auch wenn sie im Augenblick nicht Mode sind. In zweimal dreissig Minuten will Heidi Roth den Kindern allerlei Begeg-

nungen mit Kinderbuch-Gestalten vermitteln und sie zum Lesen verführen.

26. Februar, 20.00 Uhr, DRS

1. Programm

Zwei ahnungslose Engel

Nur mit Staunen erleben zwei alte Damen die Wunder der neuen Zeit. Gewohnt, ihr einsames, bescheidenes Leben zu fristen, merken sie nicht, wie sie in eine moderne Computer-Maschinerie geraten, die ihnen zuerst im wahrsten Sinne des Wortes die Welt erschliesst, um sie dann jedoch in peinliche Schwierigkeiten zu versetzen. Auf ihre alten Tage kommen die Schwestern Mary-Anne Carter (Dorothea Leonhard) und Helen-Louise Carter zum erstenmal in den Genuss einer Jet-Weltreise mit Höhepunkten wie Hawaii, Ceylon, Paris, Assuan, London und Rom – zum erstenmal in ihrem Leben sehen sie sich aber auch dem Richter gegenüber. Die Anklage lautet auf Betrug. Wie es zunächst zur Reise, dann zum Prozess und schliesslich zum Urteil kommt, erfährt der Hörer in der Radio-Komödie, die Erich Ebermeyer nach einer Idee von Charles M. Wakefield geschrieben hat. Zweitsendung: 28. Februar, 16.05 Uhr, 1. Programm.

29. Februar, 20.30 Uhr, DRS
1. Programm

Ein Bursche von unendlichem Humor

Zum ersten Todestag von Fernandel

«*Was Menschen Gutes tun, das überlebt sie; das Üble wird mit ihnen oft begraben!*», meint Shakespeare und tatsächlich werden unzählige Verblichene, die zu Lebzeiten Monstern waren, in den Nachrufen zu ahnungslosen Engeln. Als Fernandel vor einem Jahr starb, spürte man nur echten, tiefempfundenen Schmerz. Bei denjenigen, die ihn persönlich kannten, wie bei denjenigen, für die er nur ein Schattenbild auf einer Leinwand war. Von der Concièrge bis zu Madame Pompidou, sie alle trauerten, als hätten sie einen persönlichen Freund verloren. Es hat schon unzählige Filmstars gegeben, aber noch selten einen menschlicheren, ein gütigeren. D'accord, Fernandels cholerische Anfälle sind nur allzubekannt, aber auch sie waren Ausdruck seiner Menschlichkeit. Ganz egal ob er beim Boule-Spiel die Pétanque verfehlte oder ob ihn sein Regisseur nervös gemacht hat, es war immer das Marseiller Temperament, das mit ihm durchgegangen ist, diese Gefühlsregungen, die Marcel Pagnol beim César in seiner «*Marseiller Trilogie*» so treffsicher beschrieben hat. Fernandel wurde sein Talent 1903 vom

Papa Denis Contandin bereits in die Wiege gelegt, denn obwohl der Vater nie hauptberuflich auf der Bühne stand, war doch «*Sined*», wie er sich nannte, im Midi ein bekannter «*Comique Troupier*», und er war es, der seinen Sohn mit einem Tritt in den Allerwertesten auf die Bühne beförderte. Dieser linkische Bub von damals ist Fernandel Zeit seines Lebens geblieben. Starallüren kannte er nicht, und im Gegensatz zu seinen meisten Komikerkollegen war er niemals geizig. Er tat unendlich viel Gutes und hat allen seinen weniger erfolgreichen Kollegen die Treue bewahrt. Fernandel hatte wirklich das, was man in Frankreich mit «*gros cœur*» bezeichnet. «*Don Camillo*» hat sich aber auch mit allen seinen Kollegen verstanden, sogar mit den schwierigsten. Am 26. Februar 1971 hat Frankreich und die Welt des Films mehr als einen grossartigen Komiker verloren.

NOTIZEN

Cés-Keiser-Party

Ende Januar 1972 zeichnet das Schweizer Fernsehen im TV-Studio Seebach die «*Cés-Keiser-Party*» von und mit César Keiser in Farbe auf. Es wirken unter andern Margrit Läubli, Su Kramer, Hans-Dieter Hüsch und Bill Ramsey mit. Regie führt Yvan Dalain.

12. Goldene Rose von Montreux

Der 12. Fernseh Wettbewerb um die Goldene Rose von Montreux wird vom 27. April bis 4. Mai durchgeführt. Dieser internationale Fernseh Wettbewerb für Unterhaltungssendungen wird von der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) und der Stadt Montreux unter dem Patronat der Union der Europäischen Rundfunkorganisationen (UER) organisiert. Als Auszeichnungen werden die Goldene Rose von Montreux – mit einem Barbetrag von 10000 Franken –, die Silberne Rose, die Bronzene Rose, der Spezialpreis der Stadt Montreux für das lustigste Werk sowie der Pressepreis verliehen. Die Jury wird von Professor Dr. Karl Holzamer, Intendant des Zweiten Deutschen Fernsehens (Mainz), präsidiert. Ihm zur Seite stehen die Vizepräsidenten M. F. Pecsí, Vizepräsident der Ungarischen Radio- und Fernsehgesellschaft und Generaldirektor des Ungarischen Fernsehens (Budapest), sowie Philip Wedge, Direktor des Kanadischen Fernsehens (Toronto).